

Vorwort.

Wie das erste Heft der „Wirtschaftsgeschichtlichen Studien“, welches den Bergbau auf Kupferlasur zu Wallerfangen a. d. Saar zum Gegenstand hatte, so behandelt auch das vorliegende zweite Heft in seinen ersten Kapiteln eine Episode aus der Kulturgeschichte des Herzogtums Lothringen, die vollständig der Vergessenheit anheimgefallen ist, nämlich die Geschichte eines Badeortes, der wegen seiner petroleumhaltigen Heilquelle von Kranken aufgesucht wurde. Petroleumbäder sind etwas so eigenartiges, daß ich es für gerechtfertigt hielt, wenn ich die Nachrichten darüber, soweit solche vorhanden sind, zu sammeln und zu einer notdürftig zusammenhängenden Darstellung zu verarbeiten versuchte, obwohl ich mir bewußt war, daß ich damit den Boden der Wirtschaftsgeschichte verließ und mich auf ein mir fremdes, überhaupt noch wenig beackertes Feld begab — das der Geschichte der Medizin oder — wenn ich so sagen darf — der historischen Balneographie. Es sollte damit gezeigt werden, daß das Petroleum bis in die Neuzeit hinein seine wichtigste Rolle im Kulturleben der Völker nicht auf gewerblich, technischem Gebiete, geschweige denn als Leuchtstoff im Haushalt gespielt hat, sondern als Heilmittel in der medizinischen Wissenschaft und Kunst. Wie dann allmählich erst von der Mitte des 18. Jahrhunderts ab die gewerbliche Ausnutzung in den Vordergrund tritt und das elsäß-lothringische Bitumenvorkommen der Gegenstand einer „Manufaktur“ wird, ist in den letzten Kapiteln der Abhandlung kurz geschildert, von einem Eingehen auf die gegenwärtigen Verhältnisse dagegen grundsätzlich abgesehen worden. Es mag Leute geben, die es für überflüssig halten, Zeit, Mühe und Geld auf derartige Untersuchungen zu verwenden, — für solche Leute ist indessen das kleine Buch auch gar nicht geschrieben.

Saarbrücken, im Mai 1912.

Der Verfasser.